

Profil zeigen in der Gesellschaft

Gemeinsame Synodentagung der Dekanate Darmstadt-Stadt und Darmstadt-Land

Auf ihrem Weg zur Fusion 2022 haben die Evangelischen Dekanate Darmstadt-Stadt und Darmstadt-Land eine gemeinsame Synodaltagung gehalten. Rund 90 Synodale kamen in der Evangelischen Hochschule Darmstadt zusammen, um darüber zu beraten, wie sie künftig Kirche mit den Menschen und für die Menschen in der Region gemeinsam gestalten können.

Nach der Andacht von Pröpstin Karin Held führte Carin Strobel, Präses des Evangelischen Dekanats Darmstadt-Stadt, in das Thema der Tagung ein. Sie leitete gemeinsam mit ihrem Amtskollegen von Darmstadt-Land, Hans-Dieter Hauptmann, sowie Dekanin Ulrike Schmidt-Hesse (Darmstadt-Stadt) und Dekan Arno Allmann (Darmstadt-Land) die Sitzung. Die gemeinsame Synodaltagung knüpfte an die Zukunftswerkstatt beider Dekanate vor einem Jahr in Pfungstadt an. Dort ging es um das Thema „Zukunft der Kirche“. Jetzt stand das Gebiet der beiden Dekanate als Sozialraum im Mittelpunkt und was das Leben in Darmstadt und der Region prägt, welche Herausforderungen, Potentiale und Ressourcen es gibt. Thesen aus der Zukunftswerkstatt etwa zu Kirche und Gesellschaft, Seelsorge, Diakonie, Jugend und Ökumene wurden zu Beginn verlesen.

Kernstück der Synode waren vier Workshops, in denen die Vertreterinnen und Vertreter beider Dekanate zu verschiedenen Themen arbeiteten. Dr. Franz Grubauer, Leiter des Referates Sozialforschung und Statistik der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), leitete den Workshop „Arbeit – Bildung – Digitalisierung – Partizipation“. Dr. Maren Heincke, Referentin für den ländlichen Raum im Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN, kam mit Synodalen ins Gespräch über „Ökologische Belastungen und Potentiale am Beispiel von Verkehr, Lärm und Wohnungsbau“. Im Workshop mit Edda Haack, Leiterin des Diakonischen Werks Darmstadt-Dieburg, ging es um „Vielfalt im Sozialraum – Chancen, Herausforderungen und Strategien“. Daniel Hörsch, sozialwissenschaftlicher Referent im Zentrum Mission in der Region der Evangelischen Kirche in Deutschland, sprach mit Interessierten über die „Kommunikation des Evangeliums mit Menschen verschiedener Milieus“.

Daniel Hörsch ermutigte bei seiner Vorstellung verschiedener Milieus, „über den Tellerrand hinauszuschauen, den eigenen Blick zu weiten“ und Brückenbauer zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu sein. „Raus aus den Kirchenräumen und dahin, wo die Menschen gern sind“, empfahl er. Edda Haack warb dafür, sich als Christen auch in der Zivilgesellschaft, in sozialpolitische Strukturen einzumischen und für ein inklusives Gemeinwesen einzutreten. Angesichts der Unterschiedlichkeit der sozialen Systeme von Stadt und Land könne man viel voneinander lernen. „Wir sind viele, sind bunt und haben ganz unterschiedliche Kompetenzen. Ernsthofen ist anderes als Bessungen, aber wir werden uns gegenseitig bereichern“, betonte Arno Allmann. Wie der SV 98 die Fans in Stadt und Land eine, so sollen beide Dekanate ein gemeinsames Ziel verfolgen, sagte er. Dies könnte sein, als evangelische Kirche selbstbewusst gemeinsam in der Gesellschaft Profil zu zeigen, brachte es Edda Haack schließlich auf den Punkt.

Für Dekanin Ulrike Schmidt-Hesse sollen Konzeption und Struktur des fusionierten Dekanats vor allem so entwickelt werden, dass die Menschen in den verschiedenen Gemeinden und Diensten sich gegenseitig ermutigen können, im Alltag von ihrem Glauben zu reden und für demokratische Werte und Gerechtigkeit einzutreten. „Unsere Arbeit mit und für die Menschen und ihre Lebensfragen soll

auch in den nächsten Jahren, während wir die Fusion gestalten, im Vordergrund stehen“, so Schmidt-Hesse.

Die Digitalisierung der Arbeits- und Lebenswelt solle von der evangelischen Kirche in Stadt und Region kritisch begleitet und mitgestaltet werden. Sie werde starke Auswirkungen auf die Arbeit in Gemeinden und Diensten haben. Auch die Pensionierungswelle von Pfarrerinnen und Pfarrern ab 2025 erfordere ein grundlegendes Überdenken von Organisation und Struktur hin zum übergemeindlichen Handeln, war eines der Ergebnisse des Workshops „Arbeit – Bildung – Digitalisierung – Partizipation“ mit Dr. Franz Grubauer. Dass sich das fusionierte Dekanat um Fragen des unterschiedlichen Wohnraumbedarfs und die wachsende Mobilität kümmern müsse, betonten Teilnehmer des Workshops, in dem Strategien für eine nachhaltige Entwicklung der Region diskutiert wurden. Belastungen durch Lärm und Verkehr sollen reduziert und neue Wohnmodelle vorangebracht werden, daran soll sich Kirche beteiligen, so Maren Heincke.

Nachdem Teilnehmer aus den vier Workshops berichtet haben, kamen die Referenten noch einmal untereinander und mit den Synodalen ins Gespräch. Kurzweilig moderiert von Dr. Steffen Baur, Leiter der Ehrenamtsakademie der EKHN, sollten die Teilnehmer einen Blick in die Zukunft des gemeinsamen Dekanats werfen. Dass sich lebensweltorientierte Profilkirchen entwickeln, war eine Idee. Dass sich das Dekanat politisch für bezahlbaren Wohnraum einsetzt, eine andere. Angesichts zurückgehender Ressourcen müssen Gremien verkleinert sowie Schwerpunkte gesetzt werden, lautete eine Mahnung. Dazu müsse man Daten zum Sozialraum deuten können, um konkret damit zu arbeiten. Dass die Kirche ihre Streitkultur aufrechterhalten möge, lautete ein Wunsch. Dass, wenn man etwas Neues beginnt, man etwas Altes lassen müsse, eine andere Empfehlung. Eine stärkere Betonung der Nachbarschaft von Gemeinden, also „das Leben zwischen Gemeinde und Dekanat“, hielt ein Synodaler in den nächsten Jahren für wichtig.

In der Steuerungsgruppe und in weiteren Arbeitsgruppen sollen die Ergebnisse der gemeinsamen Synode weitergeführt werden. In allen Arbeitsbereichen der Dekanate folgt eine Bestandsaufnahme, um das Zusammenwachsen zu einem Dekanat weiter sinnvoll vorzubereiten. Ulrike Schmidt-Hesse und Arno Allmann waren sich am Schluss einig darin, dass bei der gemeinsamen Tagung „ein guter Geist geherrscht“ habe und anstehende Themen auf beiden Seiten ähnlich gesehen worden seien. Es gebe ein großes gemeinsames Interesse, den Fusionsprozess miteinander konstruktiv zu gestalten. Zudem gebe es auf beiden Seiten eine große Zahl von Menschen mit vielfältigen Kompetenzen, die sich in unterschiedlicher Weise für Kirche und Gesellschaft engagieren.